



Mit 2D-Scanner, 3D-Scanner und dynamischer Fußdruckmessung im Einsatz: OSM Helmut Wurzbauer bei der Sicherheitsschuhversorgung im Faurecia-Werk, Neuburg.

## On Tour: Sicherheitsschuhversorgung beim Autozulieferer

Orthopädienschuhmachermeister Helmut Wurzbauer hat mit einem Werk der Firma Faurecia in Neuburg einen großen Automobilzulieferer als Kunden gewonnen. Seit März 2013 ist er einmal im Monat im Unternehmen, um Mitarbeiter mit seinen selbst entwickelten Einlagen, mit Sicherheits- und Maßschuhen zu versorgen. Wir haben ihn einen Tag begleitet.

**L**angschläfer darf man nicht sein, wenn man mit Helmut Wurzbauer zur Sicherheitsschuhversorgung in ein Unternehmen aufbricht, das mit zwei Stunden Autofahrt nicht gerade

vor der Haustür seines Betriebs in Pfarrkirchen liegt. Das Auto am Vorabend mit Messtechnik, Sicherheitsschuhen und Einlagen bereits gepackt, geht es für den Orthopädienschuhma-

chermeister und seinen Gesellen Adrian Steinbauer am 27. Juli 2013 um 4 Uhr morgens los. Schließlich müssen die Mitarbeiter des Autositzherstellers Faurecia in Neuburg abgepasst werden, die um 7 Uhr aus der Nachtschicht kommen.

Die Zeit ist knapp genug: Schnell muss vor Ort noch die Messtechnik – eine dynamische Fußdruck-Messplatte von Novel, ein 2D-Fußdruck-Scanner von Rothballe und ein 3D-Footmodeller von Pedcad – aufgebaut werden (Messtechnik im Wert von 50000 Euro habe er dabei, bemerkt Wurzbauer am Rande). Dann muss die abzuarbeitende Terminliste mit dem Sicherheitsbeauftragten Karl Kaserer, von allen liebevoll „Charlie“ genannt, auf den aktuellen Stand gebracht werden.

„Charlie“ ist im Laufe des Tages überall zu finden, scheint an mehreren Orten gleichzeitig sein zu können, jeden einzelnen des 1200 Mitarbeiter umfassenden Faurecia-Standorts persönlich zu kennen und alle Sicherheitsbelange im Auge zu haben. Dass in diesem Unternehmen Wert auf Sicherheit gelegt wird, bemerken wir sofort: Bereits auf der Treppe befindet sich ein Hinweis, den Handlauf zu benutzen, um nicht auszurutschen. Si-



Rund 1200 Mitarbeiter hat das Werk von Faurecia in Neuburg-Grünau. Der Standort liefert Autositze für die A4- und A5-Modelle von Audi. Alle zwanzig Minuten bricht ein Lastzug mit Garnituren ins 18 Kilometer entfernte Audi-Werk nach Ingolstadt auf. Zeitlich muss hier alles reibungslos funktionieren, damit Audi die Produktion nicht unterbrechen muss; gearbeitet wird im Schichtsystem rund um die Uhr. Alle 76 Sekunden ist eine komplette Sitzgarnitur fertig. Weltweit gehört Faurecia zu den zehn größten Autozubehör-Lieferanten, andere Faurecia-Standorte fertigen auch Auspufftechnologien, Außenteile und technische Innenausstattung für die Automobilindustrie.

cherheitshinweise und Gangbahnen auch im Geschoss oberhalb der Produktion sind selbstverständlich, und Charlie versäumt es trotz aller Zeitknappheit nicht, uns vor Beginn des Einsatzes darauf hinzuweisen, wo sich im Falle eines Feueralarms der kürzeste Weg nach draußen befindet.

### Die „mobile Werkstatt“ im Handgepäck

Bislang waren weniger risikoträchtige Bereiche des Faurecia-Werks von der Sicherheitsschuhpflicht befreit, jetzt sollen auch die Mitarbeiter, die aus gesundheitlichen Gründen von der Sicherheitsschuhpflicht befreit waren, erstmals mit baumustergeprüftem Schuhwerk ausgestattet werden. „Für uns bedeutet das, dass wir heute einiges an Überzeugungsarbeit leisten müssen“, erklärt Helmut Wurzlbauer.

In einem Besprechungsraum im Obergeschoss der Produktion schiebt er mit Adrian Steinbauer Tische und Stühle zusammen, um eine Laufbahn für die dynamische Fußmessung und einen Bereich für 2D- und 3D-Scanner zu schaffen. Auf einem Regal bauen die beiden eine mobile Schleifmaschine auf, auf dem Besprechungstisch ein Sortiment an Werkzeugen, mit denen Einlagen und Schuhe bei Bedarf verändert werden können. Nicht zuletzt wird ein großer Stapel an Formularen übersichtlich angeordnet, der in der Folge einen beträchtlichen Teil der Arbeitszeit in Anspruch nehmen wird.

Kaum fertig, steht schon der erste Mitarbeiter von insgesamt 18, die Wurzlbauer heute aufsuchen werden, im Raum. Wie acht weitere Mitarbeiter, wurde er bereits beim letzten Termin vermessen und kommt heute zur Anprobe seines neuen Sicherheitsschuhs samt Einlage aus dem Hause Wurzlbauer.

### Menschenkenntnis gefragt

Schnell wird deutlich, was man können muss, wenn man in Unternehmen hineingeht: sich in die Sprache der Mitarbeiter einfinden und auf den ersten Blick unterscheiden, wer wie angesprochen werden möchte. „Hier gibt es viele, die es gewohnt sind zu duzen und die uns für arrogant halten würden, wenn wir es nicht täten“, erklärt Steinbauer. „Wir schauen immer, wie uns die Mitarbeiter ansprechen: Wer uns duzt, wird zurück geduzt, die anderen natürlich gesiezt.“ Meist sind es

die Männer, die eher einen kumpelhaften Umgang wünschen.

Die beiden nachfolgenden Damen machen es Wurzlbauer leicht: Die Schuhe passen und werden samt Einlagen als bequem befunden. Allenfalls ein kleiner Seufzer der einen, die in femininen Pumps mit Leopardmuster gekommen ist, angesichts des doch etwas derberen Sicherheitsschuhs. Dafür ist sie begeistert von der Einlage, die ihr Wurzlbauer gefertigt hat, und möchte wissen, wieviel sie zuzahlen müsse, wenn sie ein zweites Paar zum Wechseln wolle – und möchte dann sofort bestellen. Ohne dass Wurzlbauer diese Möglichkeit anspricht, wird ihm im Laufe des Tages immer wieder die Frage gestellt, ob man auch privat für sich einen solchen Schuh oder eine solche Einlage erwerben könne – dabei ist immer wieder zu spüren, wie überrascht und erleichtert viele sind, endlich mal eine weniger „sperrige“ Einlage zu bekommen oder, wie sie sagen, „endlich mit einem Fachmann“ zu tun zu haben. Bei den meisten ist deutlich, welche Odyssee durch Schuhgeschäfte und Gesundheitssystem sie bereits hinter sich haben.

### Eigenes Einlagensystem

Seine Einlagen hat Wurzlbauer selbst entwickelt und mit Sicherheitsschuhen von Steitz und Baak baumusterprüfen lassen; bei Bata und Atlas bleibt die Baumusterprüfung mit den Einlagen erhalten. Dafür hat er sich selbst mit den Herstellern in Verbindung gesetzt. Die Kosten für die Baumusterprüfung – jede Serie muss mit der Einlagenart einzeln geprüft werden – hat Wurzlbauer übernommen, für Hersteller, die nach orthopädiestechnischen Lösungen für ihre Sicherheitsschuhe suchen, ein attraktives Angebot.

„Es war für mich eine Notwendigkeit, eigene Einlagen zu entwickeln“, erklärt Wurzlbauer. „Ich habe, als ich mit der Sicherheitsschuhversorgung anfang, nichts auf dem Markt gefunden, was meinen Vorstellungen entsprach.“ Das Problem, wie er an genügend Fußdaten für eine eigene Einlagenentwicklung kommen könnte, löste sich, als Wurzlbauer 2010 einen Anruf der Landesinnung Bayern erhielt. BMW suchte einen Orthopädietechniker, der die Mitarbeiter vermessen und bei Bedarf mit Einlagen und orthopädischen Schuhen versorgen sollte. „Wir haben



Viele erleben bei ihrer Einlagenversorgung zum ersten Mal eine dynamische Fußdruckmessung.



Für Maßschuhversorgungen nimmt Wurzlbauer auch nochmal von Hand Maß.



Für Einlagenversorgungen prüft der Orthopädiestechniker, wie die Hüftstellung optimiert werden kann.



Bei diesem Mitarbeiter hat Wurzlbauer schon beim letzten Besuch Maß genommen. Heute werden die Probierschuhe für die Maßschuhversorgung getestet.



Wolfgang Müller besucht mit seinem mobilen Arbeitsschutz Unternehmen vor Ort.

rund 200 Mitarbeiter aus allen möglichen Bereichen, von der Produktion bis zum Büro, statisch und dynamisch vermessen. Aus diesen Daten konnte ich meine Einlagentypen entwickeln“, erzählt der Orthopädienschuhmachermeister.

Vier verschiedene Einlagentypen sind es, die Wurzlbauer als Bausätze auch an andere Betriebe in der Orthopädienschuhtechnik liefert, zwei davon sind sensomotorische Einlagen. „Für die Kostenträger macht das keinen Unterschied, da sich der Preis nicht von unseren anderen Einlagen unterscheidet“, sagt Wurzlbauer.

Nicht alle, die an diesem Tag bei Wurzlbauer ihre Sicherheitsschuhe abholen, fühlen sich auf Anhieb darin wohl. Diejenigen, die vorher keine tru-

gen, müssen sich erst einmal an den steiferen Schaft gewöhnen, auch wenn Wurzlbauer für empfindliche Füße bereits besonders flexible Modelle gewählt hat. Hier leisten Wurzlbauer und Steinbauer viel Aufklärungsarbeit am Rande: Warum das Tragen von Sicherheitsschuhen nun plötzlich doch unabdingbar ist, oder dass sich die Einlage unter Erwärmung noch ein wenig absenkt. Mit einer Zange weiten sie die Schuhe, wo es nötig ist, und in einem Fall werden die Einlagen noch etwas abgeschliffen. Auch für die Bearbeitung des „Innenlebens“ der Einlage sind die beiden OSM gerüstet: Steinbauer packt eine Arbeitsplatte, Klebstoff und Werkzeuge aus, um eine Einlage vor Ort abzuändern. „Ganz so bequem ist das nicht“, gibt er zu, ihm

fehle doch das ein oder andere aus der komfortablen Werkstattausrüstung. Heute jedenfalls ist der Preis für die zeitnahe Korrektur der Einlage ein Paar schwarze Hände des Gesellen und Klebstoffduft im Besprechungsraum von Faurecia.

### Einlagen in Sicherheitsschuhen: Unkenntnis auch bei OSM

„Gestern habe ich meine neuen Einlagen bekommen“, präsentiert uns stolz eine Mitarbeiterin ihre neue Errungenschaft. In der großen Bandbreite all jener, die wir an diesem Tag zu sehen bekommen, gehört sie zu den Menschen mit ausgeprägtem Fußbewusstsein, was leider dem Umstand geschuldet ist, dass sie nacheinander zwei Unfälle an ihren Füßen erlitt, einer davon

## Das Einlagensystem „Ped ESD“



„Ped ESD“



„Ped Sensomot 1“



Block zum Selberfräsen.



„Ped ESD Sport“



„Ped Sensomot 2“

Vier Einlagentypen hat OSM Helmut Wurzlbauer entwickelt: „Ped ESD“ für Senk-, Spreiz-, Knick- und Plattfuß, „Ped ESD Sport“ (beide Einlagen optional in Diabetiker-Ausführung erhältlich) sowie die bei-

den sensomotorischen Einlagen „PED Sensomot“ 1 und 2. Diese Einlagen sind mit Sicherheitsschuhen von Steitz, Atlas und Baak baumustergeprüft und entsprechen der ESD-Norm.

Wurzlbauer bietet Bausätze für diese Einlagen an. Diese bestehen aus einer gefrästen „PedESD“ (oder wahlweise Block oder Stanzrohling), 2 Polsterschichten (2 mm bzw. 4 mm für Diabetiker), 2 Deckschichten und je zwei Ballen- und Fersenintarsien bei Fräsrohlingen. Des Weiteren sind EVA-Aufbaumaterial, Deckschichten und Klebstoff erhältlich.



Improvisationstalent gefragt: Um die Einlage zu korrigieren, richtet sich Steinbauer einen Klebearbeitsplatz ein.



Auch für die mobile Schleifmaschine hat Wurzlbauer einen Platz gefunden.

ein Arbeitsunfall. Ein Fall, bei dem die Berufsgenossenschaft sämtliche Kosten übernimmt und die Formalitäten für den Orthopädienschuhtechniker etwas weniger aufwändig sind.

Doch Wurzlbauer muss ihre Euphorie, die allerdings dadurch etwas getrübt wird, dass die Einlagen bereits völlig durchgeschwitzt sind, bremsen. „Das funktioniert nicht, diese Einlagen sind mit Ihren Sicherheitsschuhen nicht baumustergeprüft.“ Es passiert immer wieder: Obwohl „Einlagen für Sicherheitsschuhe“ auf ihrer Verordnung stand, hat ein Orthopädienschuhmacher, nach dessen Namen Wurzlbauer dezenterweise nicht fragt, nicht darauf geachtet, dass seit der 2007 veröffentlichten BGR 191 Einlage und Sicherheitsschuh zusammen baumustergeprüft sein müssen. „Meist kontrolliert das am Ende auch keiner mehr“, meint Wurzlbauer, auch die Berufsgenossenschaft prüfe letztendlich ja nicht, ob eine Versorgung der BGR entspricht. Firmen erfüllen ihre Pflichten häufig dadurch, dass sie ihre Mitarbeiter einmalig darauf hinweisen, dass nicht einfach jede Einlage in je-

den Sicherheitsschuh gelegt werden darf. Dass wie bei Faurecia ein Orthopädienschuhmacher von der Firma herangezogen wird, ist eher selten.

### Kooperation hilft beiden Seiten

Auch Wurzlbauer muss natürlich darauf achten, dass die Einlagen, die er abgibt, mit den Sicherheitsschuhen, die die Mitarbeiter wählen, baumustergeprüft sind. In der Regel läuft das unproblematisch, da der Orthopädienschuhmachermeister mit dem Händler kooperiert, der Faurecia insgesamt mit Sicherheitsschuhen versorgt. Auch heute ist dieser mit seiner findigen Geschäftsidee vor Ort: Wolfgang Müller, der 1993 die Arbeitsschutz Müller GmbH in Altusried gründete, betreibt seit 2011 eine mobile Filiale – einen großen, zum fahrbaren Ladengeschäft umgebauten Lastwagen. Mit ihm sucht er Unternehmen in Süddeutschland vor Ort auf. Von 5 Uhr 30 bis 16 Uhr 30 ist sein „fahrbares Geschäft“ heute rege von Mitarbeitern frequentiert, die Sicherheitsschuh-Gutscheine von Faurecia einlösen wollen. Der Innenraum des Lasters unterscheidet sich mit Schuhregalen, Umkleiden, ausgestellten Modellen, Theke, Sitzgelegenheiten und Beleuchtung nicht von einem kleinen Ladengeschäft.

Müller hat neben anderen Fabriken mit Bata und Baak zwei Sicherheitsschuhmarken dabei, mit denen Wurzlbauers Einlagensystem baumustergeprüft ist. Ihre Zusammenarbeit möchten die beiden künftig ausbauen und sich gegenseitig Kontakte zu ihren jeweiligen Kunden ermöglichen. „Ich möchte mich weiter auf Autozulieferer und Großindustrie konzentrieren“, so die Pläne von Wolfgang Müller. Für große Unternehmen ist es attraktiv, von einem Arbeitsschutzspezialisten samt Orthopädienschuhmacher aufgesucht zu werden.

### „Dat bringt eh nix“ – oder doch?

#### Arbeit an der Basis

Wurzlbauer hat ein strammes Programm an diesem Tag zu bewältigen, 15 Minuten pro Mitarbeiter sind vorgesehen, wenn Schuh und Einlage abgeholt werden, 30 Minuten für die Vermessung und Beratung, wenn es um eine erste Einlagen- oder Maßschuhversorgung geht. Hier leistet er häufig das, wovon man meinen sollte, dass es bereits die Ärzte, mit denen die Men-



Der Aufwand für das Erklären und Überprüfen der Antragsformulare ist hoch.

schen zu tun haben, hätten in die Wege leiten sollen. Ein junger Mann mit Hüftschaden ist zu versorgen, der nach dem „Einbruch“ seiner Hüfte, wie er es nennt, nur noch kurze Zeit mit Orthesen versorgt wurde, sich seitdem aber unversorgt humpelnd durchs Leben schlägt. Seine Worte, er habe bei seinen Ärzten noch nie eine so moderne Messtechnik gesehen wie jetzt bei Wurzlbauer, sprechen für sich. Nach einer gründlichen Vermessung und klinischen Untersuchung klärt ihn Wurzlbauer über seine erhebliche Beinlängendifferenz und Spitzfußstellung auf – und über die ihm bisher nicht bekannten Möglichkeiten, mit orthopädischuhtechnischen Mitteln ein gesünderes Gangbild zu erreichen.

Auch für einen anderen Mitarbeiter erweist es sich als Glücksfall, über die betriebliche Sicherheitsschuhversorgung in seiner völlig defizitären gesundheitlichen Versorgung „aufgefunden“ zu werden. „Lohnt es sich überhaupt, dass ich meine Schuhe hier ausziehe?“ sind die ersten Worte, die der schon ältere Mann nicht unfreundlich, aber deutlichen Widerwillen signalisierend, von sich gibt. „Ich hab’ schon sechzig Jahre mit meinen Füßen gekämpft und niemand konnte mir helfen, dann hat das hier auch keinen Sinn“, stempelt er sich selbst und das deutsche Gesundheitssystem als hoffnungslose Fälle ab. Als Diabetiker war der Mitarbeiter bislang von der Sicherheitsschuhpflicht befreit, doch die neuen Bestimmungen lassen das nicht mehr zu.

Wurzlbauer schafft es dennoch, einen Draht zu dem Mann zu finden, seine Sprache zu sprechen – bestätigt ir-

gendwann dessen Ausspruch „das ist alles Scheiße“ so, dass der Mitarbeiter zu schmunzeln beginnt. Wurzlbauers in humorvollem Tonfall unterbreiteter Vorschlag: „Okay, dann sägen wir die Füße halt ab“ bricht schließlich das Eis: der Mitarbeiter ist nun bereit, Platz zu nehmen und den Spezialisten wenigstens einen Blick auf seine Füße werfen zu lassen.

Als ihm Wurzlbauer im weiteren Verlauf die Druckmessung erklärt und anhand der Scanbilder sein Fußproblem beschreibt, lauscht der vorher so skeptische Mann ganz aufmerksam. Gegen eine Maßschuhversorgung hat er nun nichts mehr einzuwenden, sucht sich nun mit Wurzlbauer ein Design aus und verabschiedet sich schließlich lächelnd und mit höflichem Handschlag. Ein Diabetiker, der erst nach Jahrzehnten zu einer angemessenen Schuhversorgung kommt, obwohl er in regelmäßiger Behandlung eines Diabetologen ist.

Als uns eine kurze Mittagspause in der Kantine vergönnt ist, erhält Wurzlbauer bereits die ersten positiven Rückmeldungen. „Die Leute sind begeistert“, lobt ihn der Betriebsarzt. „Wir hoffen, dass sich das unter den Mitarbeitern herumspricht und dass noch mehr diesen Service in Anspruch nehmen wollen“, äußert auch der Sicherheitsbeauftragte. Der ein oder andere, der der Sicherheitsschuhversorgung kritisch gegenübersteht, könne so sicher auch motiviert werden.

### Papierberge

Von den 15 Minuten, die für eine Abholung von Sicherheitsschuhen und Einlagen vorgesehen sind, gehen min-

destens fünf für die gemeinsame Durchsicht aller Formulare durch, die für die Kostenübernahme von Mitarbeiter, Sicherheitsbeauftragten und Ärzten ausgefüllt werden müssen. Zwar hat Wurzlbauer beim letzten Mal schon jedes Formular mit den notwendigen Schritten erklärt („damit gehen Sie zum Arzt“, „hier füllen Sie das und das und das aus“, „damit gehen Sie zum Sicherheitsbeauftragten...“), doch der ein oder andere Mitarbeiter gesteht seine Überforderung angesichts des Papierwusts und bringt ihn unausgefüllt wieder mit. Hier bringt Wurzlbauer die Geduld auf, auch weit-aus länger mit den Betroffenen Formular für Formular durchzugehen.

Doch auch bei der Mehrheit der Mitarbeiter, die sichtlich daran interessiert sind, dass alles klappt, gibt es immer wieder Probleme: mal hat der Arzt das Formular unvollständig ausgefüllt („und das, obwohl er 25 Euro dafür bekommt“, bemerkt Wurzlbauer), mal hat der Kostenträger noch keine Kostenübernahmeerklärung geschickt. „Gehen Sie einfach mit dem Formular direkt in die Praxis“, empfiehlt Steinbauer einem Mitarbeiter, der nicht mehr rechtzeitig einen Termin beim Orthopäden ergattern konnte. Nach Terminen frage man am besten gar nicht erst.

Die meisten Mitarbeiter haben über 15 Jahre gearbeitet und haben die Rentenversicherung als Kostenträger, was mit einigem Aufwand meistens gut klappt, berichtet Wurzlbauer. Fast immer problematisch verhalte sich die Arbeitsagentur, die für die kürzer Beschäftigten zuständig ist – hier habe man den Eindruck, dass grundsätzlich erst einmal alles abgelehnt wird und nur über Widerspruch überhaupt etwas zu erreichen ist. Selbst Versicherungen, die im Vorjahr noch genehmigt wurden, werden beim gleichen Mitarbeiter mittlerweile mit fadenscheinigen Begründungen abgelehnt. Und mit Erfolg: Kaum ein Mitarbeiter sei bereit, nach dem ersten Widerspruch weiterzukämpfen und letztlich bis zum Sozialgericht zu gehen, um seine Ansprüche durchzusetzen, weiß Wurzlbauer. Zum Glück hat er an diesem Tag nur mit Fällen für Rentenversicherung und Berufsgenossenschaft zu tun. 14 bereits eingetroffene Kostenübernahmeerklärungen für Einlagen und Maßschuhe nimmt er an diesem Abend mit nach Hause. ■ sw